

Rolle spielt und die in der Bevölkerung nur zu gern als Grund für den wiederauflebenden Antisemitismus angegeben wird. Es werden in der Hauptsache polnische und östliche Juden sein, die dort untergebracht sind und wie ich höre, soll das Lager bald aufgelöst werden. Viele Insassen sind ausgewandert, nach Palästina und nach Übersee.

Ihr Rundbrief, für den wir Ihnen vielmals danken, hat mich natürlich sehr interessiert und immer wieder erschüttert, vor allem die große Not der „Geretteten“ und die Schwierigkeiten der Hilfe. Die geistigen Schwierigkeiten, den Antisemitismus zu überwinden, erlebe ich dauernd und fast erscheint es unmöglich, das Gift der Nazidoktrinen selbst bei dem gutmütigsten Menschen zu überwinden. Die religiöse Gleichgültigkeit ist so groß, daß kaum eine Möglichkeit besteht, die geistige Haltung zu den Juden aus religiöser Verantwortung und Forderung heraus zu revidieren. Wir können nur Saat auf Hoffnung säen und da wünschen wir Ihnen von Herzen und in herzlicher Fürbitte Kraft und Erfolg für Ihre Arbeit, zu der wir ja selbst kaum noch etwas beitragen können. Nur daß man immer wieder in persönlichen Gesprächen an den Verstand, an Gewissen und Herzen seiner Mitmenschen appellieren kann. . .“

6d. Das Kreuz und das Judentum

„Welche „geistige Flamme“ ist in uns entzündet worden, die sich mit der der Propheten, der Pharisäer, der Kabbalisten vergleichen ließe? Sollte aus dem Feuer der Auschwitz Gasöfen nicht auch ein neues Gottesbild entstanden sein? Sind nicht neue Erkenntnisse über Gottes Barmherzigkeit aus den Kanonen vor Warschau geschossen worden? Haben die Mütter, die ihre Kinder vor ihren Augen hingeschlachtet gesehen haben, uns nichts Neues über Gottes Gerechtigkeit zu sagen? Haben unsere Lehrer, die viele Jahre der Verfolgung und Hetze selbst miterlebt und die in Gefängnissen gedarbt haben, dem Gottesgesetz nichts hinzuzufügen?“

Aus: Der Weg, Jg. 4 (Berlin, 27. Mai 1949) Nr. 21 S. 2.

Diese Fragen stellt Rabbiner Steven S. Schwarzschild. Aus ihnen spricht ein Mensch, der vom Geschehen dieser Zeit ernsthaft angerührt ist und es aus der Tiefe heraus zu verstehen sucht. Wir möchten ihm im folgenden das Wort zu dem Thema geben, das zwischen Juden und Christen steht, weil uns daran liegt, daß unsere Leser auch einmal eine jüdische Stimme dazu vernehmen.

„Israel oder Jesus?“

Gedanken zu einem Bild von Marc Chagall

Ich habe einmal vor einigen Jahren ein großes Bild des jüdischen Malers Chagall, der aus Polen stammt, viele Jahre in Frankreich gelebt hat und jetzt in Amerika wohnt, in dem Museum for Modern Art in New York gesehen, das ich wohl nie vergessen werde. Im Zentrum des Gemäldes ist die so oft künstlerisch dargestellte Kreuzigung Jesu vor Augen geführt: An das Kreuz geschlagen, die Lenden mit einem herabfallenden Talith bekleidet und über seinem Kopf das Schild mit den ironischen Worten, die das Neue Testament berichtet: „Jesus von Nazareth, König der Juden“. Auf allen vier Seiten aber ist dieses Bild von kleineren, erzählenden Malereien umgeben: eine brennende Synagoge, aus der die Fetzen einer zerrissenen Thorarolle herausgeworfen werden — die Karawane von vertriebenen Juden, die über die eisigen Steppen Rußlands ziehen — Kinder, die ihre mageren Ärmchen durch den Stacheldraht eines Konzentrationslagers stecken — und andere mehr.

Man könnte sagen: „Welcher Vergleich! Das Leiden eines einzelnen gegenüber dem Leiden eines ganzen Volkes durch die Geschichte.“ Oder: „Welcher Sarkasmus! Die Lehre der Religion, die vorgibt, die Liebe zu verkünden, aber es geschehen läßt, daß ihre Anhänger solche Greuel verüben.“ Und an diesen Deutungen zu Chagalls Gemälde ist schon etwas Wahres und Richtiges.

Aber, ob es so von Chagall beabsichtigt war oder nicht, Tieferes und Wichtigeres verbirgt sich in seiner Schöpfung: Er hat den grundlegenden Unterschied zwischen Christentum und Judentum aufgedeckt.

In allen Synagogen wird als Bibellektion am Neujahrstage das 22. Kapitel Genesis, die Erzählung der Opferung, oder vielmehr der Bereitschaft zur Opferung Isaaks, durch seinen Vater Abraham verlesen. Sie ist rührend in ihrer Knappheit und Wortkargheit, diese einfache Geschichte, die trotz alledem die menschlichen Gefühle und Herzensregungen, der in ihr besprochenen Personen zeigen: „Nimm doch deinen Sohn, deinen einzigen Isaak, den du liebst. . .!“ Was muß es bedeuten, nicht nur einen jungen Sohn, sondern sogar ein einziges Kind, und weiterhin ein besonders geliebtes, töten zu müssen!

Aber was hat diese Erzählung mit dem Neujahrstage gemein? Sicherlich faßt sie in kurzen, erzählenden Worten, die ein einziges Ereignis beschreiben sollen, eine ganze Epoche der menschlichen Geschichte zusammen, als ausserkorene Menschen die Erleuchtung erfuhren, daß eine Religion des wahren Gottes keine Menschenopfer verlangt. Am Anfang des 22. Kapitels Genesis „versucht“ Gott Abraham noch, indem Er es dann aber nur als Probe

für den Vater hinstellt. Am Ende der Geschichte aber, das heißt am Ende der ganzen historischen Periode, die in ihr geschildert wird, heißt es: „Tue ihm — deinem Sohn — nichts an!“¹⁾

Zweimal im Verlauf der Erzählung kommen die Worte vor: „Und beide gingen zusammen.“ Das heißt, Abraham, der Vater, und Isaak, sein Sohn, begaben sich gemeinsam auf den Weg, den Berg Moriah, auf dem die Opferung stattfinden sollte, zu besteigen. Die Lehrer des talmudischen Midrasch bemerken dazu, daß gemeinsame Handlung natürlich das Einverständnis aller Handelnden voraussetzt und daß also die zweimalige Behauptung der Bibel, daß sie zusammengingen, die eindeutige Schlußfolgerung erlaubt, daß Isaak sich freiwillig bereit erklärte, als Opfer dargebracht zu werden. Und für den, dem diese Auslegung noch nicht verständlich genug ist, dem die etwas kryptischen, nur andeutenden Worte der Rabbiner noch zu geheimnisvoll sind, erklären sie einen vorhergehenden Satz des Kapitels auf folgende Weise: „Und Abraham nahm das Feuerungsholz und legte es auf Isaak, seinen Sohn — das heißt, er stieg auf den Berg schwer belastet wie ein Mann, der ein Kreuz den Berg hinaufträgt.“

Wenn schon nichts anderes, dann verbindet das talmudische Stichwort „Kreuz“ Isaak mit dem Nazarener. Was ist denn auch schließlich nach christlicher Lehre der Sinn der Passion Jesu? Jesus, so wird gesagt, war während seines irdischen Lebens ein sündenfreier Mann, und wenn er trotzdem leiden, ja schuldlos sterben mußte, dann kann dies nicht als Sühne für sich selbst, sondern nur als Sühne für die anderen Menschen, die sündigen und schuldbeladenen, geschehen sein. „Er nahm die Sünden der Welt auf sich“. Und darum, so verheißt die christliche Lehre, hat Jesus, indem er für alle litt, auch für alle Menschen göttliche Vergebung erlangt — wenn sie nur an ihn und seine erlösende Kraft glauben.

Damit wird klar, was die Erklärungen unserer jüdischen Lehrer zum biblischen Kapitel über die begonnene Opferung Isaaks beabsichtigen: Wenn ein Mensch für seine Mitmenschen die Leiden auf sich nehmen will, muß er selbst sündenfrei sein, denn sonst wären ja die Leiden nur Sühne für sein eigenes ungutes Tun. Darum ist Jesus als der Göttliche, das heißt Sündenfreie, hingestellt und

¹⁾ Noch viele Jahrhunderte später muß sich Jeremias immer wieder in bitteren Worten gegen den Aberglauben wehren, dem man im Tale Hinnom, in der südöstlichen Ecke Jerusalems der späteren volkstümlichen „Hölle“ dem Gehinnom, nachhängt, daß Gott das Blut der Erstgeborenen als Opfer verlangt.